

· · · · · Ä

Geschichte
der
Französischen Literatur
seit der Revolution 1789.

Von
Julian Schmidt.

Zweiter Band.

Dans l'antiquité grecque poète avait signifié *faiseur, créateur*, dans notre moyen âge il se traduisit par le mot de *trouveur*. Dans le réveil littéraire de la restauration il semble se rapprocher de l'idée et du mot de *chercheur*.

Villemain.

Leipzig,
Friedrich Ludwig Herbig.

1858.

· · · · · Ä

Der Verfasser behält sich das Recht der Uebersetzung ins Französische und Englische vor

Drittes Buch.

Versuche einer Vermittelung.

Fortsetzung.

Das letzte Ziel und Interesse der Philosophie ist, den Gedanken mit der Wirklichkeit zu versöhnen.

Hegel.

Die historische Schule.



Der Einfluß, den die neue französische Philosophie auf die Bildung der Nation ausübte, wurde sehr verstärkt durch ihre innige Verbindung mit der neu ausblühenden Geschichtschreibung. Es war in dieser Verbindung nichts Zufälliges; die Literatur des vorigen Jahrhunderts und ihr Endergebniß, die Revolution, hatte den besten Willen gezeigt, den Zusammenhang des modernen Frankreich mit seiner Geschichte völlig abzubrechen und aus den Franzosen ein ganz neues Volk zu machen, welches mit seinen Vorfahren nicht die geringste Ähnlichkeit haben sollte. Man merkte allgemein, daß das Bestreben nicht gelungen sei, daß die Wurzeln dieses mächtigen Stammes noch fest in der Erde saßen; es kam nur darauf an, diesen Zusammenhang auch theoretisch zu erklären, und ihn vor dem gesunden Urtheil zu rechtfertigen. Der Eklekticismus hatte dies erreicht, indem er die Philosophen des 17. Jahrhunderts und die Scholastiker gewissermaßen neu entdeckte; die politische Geschichtschreibung griff weiter zurück bis zu den Ursprüngen der französischen Monarchie. Sie zeigte, daß im Verlauf der französischen Geschichte Zusammenhang und Folge sei, und entzifferte zum Beleg dieser Thatfachen die alten Chroniken, die dem erstaunten Blick der Franzosen ein ganz unbekanntes, reiches und fruchtbares Feld eröffneten. Fast immer ruft das Bedürfniß die entsprechenden Talente hervor, und so sahn wir zu gleicher Zeit eine Reihe glänzender Geschichtschreiber wie aus dem Boden auftauchen, die trotz der Verschiedenartigkeit des Talents, trotz der Abweichung in der Gesinnung im Wesentlichen auf dasselbe Ziel hinarbeiten. Es ist vielleicht die erfreulichste Seite der neuen französischen Literatur, wenigstens diejenige, deren Früchte sich am längsten erhalten werden. Einige von diesen Männern, die sich anderen Gruppen anschließen, sind schon früher angeführt: Sismondi, Barante, Droz, Raynouard, Fauriel; das systematische Wirken der Geschichtschreibung

aber beginnt mit Guizot: unter allen Schülern Royer-Collard's derjenige, der mit dem Meister die größte Verwandtschaft hat und seinen sittlichen Grundgedanken im weitesten Raume ausführt, wie sehr er auch in einzelnen Punkten von ihm abweicht.

Guizot wurde 1787 zu Nîmes von protestantischen Eltern geboren. Als sein Vater in der Schreckenszeit auf dem Schaffot gefallen war (1797), begab sich die Mutter mit der Familie nach Genf; dort vorgebildet, lebte er seit 1806 als Hauslehrer des Schweizer Gesandten in Paris. Diesen Aufenthalt benutzte er zu ernstern und strengen Studien. Seine Kenntniß der alten Sprachen hatte große Lücken, er füllte sie aus und fügte dazu das Deutsche, Englische, Italienische und Spanische. In allen diesen Sprachen erlangte er eine ungewöhnliche Fertigkeit, und bemühte sich zugleich, eine genauere Einsicht in ihre Literatur zu gewinnen. Gleichzeitig legte er sich mit Eifer auf die Rechtswissenschaft und ließ sich von seinem Freund Stapffer, dem Uebersetzer des Faust, in die Mythen der deutschen, namentlich der Kantischen Philosophie einweihen. Der Philosoph von Königsberg drückte seinem Geist ein dauerndes Gepräge auf, ihm verdankt er jenen sittlichen Rigorismus und jene Vorliebe für allgemeine Ideen, die beinahe zur Leidenschaft wurde, und nicht bloß in seinen Schriften, sondern auch in seinem politischen Leben den Leiton bildet. Er verfiel zwar nicht in den Irrthum, die Thatfachen und das Detail überhaupt als etwas Gleichgiltiges zu betrachten, aber er suchte den Werth der Thatfachen ausschließlich in den Ideen, die sie repräsentiren. Der Verkehr mit Royer-Collard der ihm eine lebhaftere Theilnahme zeigte, verstärkte diesen Eindruck; auf der andern Seite wurde sein schriftstellerisches Talent durch seine journalistischen Arbeiten ausgebildet. Guard zog ihn 1807 zu der Redaction des Publiciste heran, und zeigte ihm, daß sich der Schriftsteller ein bestimmtes Publicum vor Augen stellen müsse. In dieser Redaction machte er die Bekanntschaft des Fräulein von Meulan, die 1812 seine Gattin wurde. Sie war 14 Jahre älter als ihr Mann und ihre Gesinnungen gingen weit auseinander: Guizot war leidenschaftlicher Protestant mit etwas puritanischem Anstrich, Pauline verdankte ihre erste Bildung den Encyclopädisten; aber sie ergänzten sich sehr glücklich, und Guizot hat ihr noch in späteren Jahren eine größere Mäßigung und Freiheit seines Urtheils gedankt. Durch seine journalistischen Arbeiten wurde Fontanes auf ihn aufmerk-